

# Eine Monti-Partei ohne Monti

Italien hat eine neue politische Kraft, die dem Ministerpräsidenten zu einer zweiten Amtszeit verhelfen will. Mitglied ist dieser nicht.

Von Jörg Bremer

ROM, 18. November. In Italien will eine neue politische Kraft für eine zweite Amtszeit von Ministerpräsident Mario Monti nach den Wahlen im Frühling sorgen. Am Wochenende brachte Luca Cordero di Montezemolo, der frühere Präsident des italienischen Industrieverbandes und Chef des Verwaltungsrates von Ferrari, in den Filmhallen am Ostrand von Rom Sprecher der christlichen Arbeitnehmerschaft, Beamte und Künstler, aber auch Parteipolitiker zusammen. 6000 Menschen fassen die Hallen, dennoch waren sie überfüllt. Diejenigen, die kamen, eint die Furcht, dass die Klientelpolitik unter den bisherigen Parteien zurückkehren könnte. „Für eine Dritte Republik“, soll die neue Bewegung heißen.

Etwa zur selben Zeit beteuerte Monti in der Bocconi-Universität in Mailand: „Niemand verlangt von mir eine Neuverpflichtung, und ich gehe heute keine ein.“ Monti war bis zur Wahl zum Ministerpräsidenten vor genau einem Jahr Präsident dieser Elite-Wirtschaftshochschule gewesen. Er hat mehrfach beteuert, dass er bei der kommenden Wahl nicht kandidieren wolle; dennoch könnte er vom Parlament wieder zum Regierungschef gewählt werden. Staatspräsident Giorgio Napolitano hatte Monti nämlich vor einem Jahr zum „Senator auf Lebenszeit“ gekürt. Damit waren bisher gemeinhin verdiente Senioren der Politik geehrt worden. Für den 1943 geborenen Monti aber bedeutet dieses Mandat, dass er ohne seine Wahl durch das Volk schon Volksvertreter ist. Dass er in der Not – wenn „aus den Wahlen heraus keine handlungsfähige Regierung erwächst“ – zu einer zweiten Amtszeit bereit wäre, hat Monti schon oft beteuert.

In der Halle, in der einst Pasolini und Fellini ihre Filme drehten, sagte nun der 65 Jahre alte Unternehmer Montezemolo: „Wir bitten den Ministerpräsidenten nicht, die Führung dieser politischen Bewegung zu übernehmen. Das würde seiner Arbeit schaden.“ Doch wolle man „das demokratische Fundament“ dafür legen, dass Monti seine Arbeit nach den Wahlen fortsetzen könne. „Nun geht es von der Tribüne auf die Plätze, um das Land weiter wieder aufzubauen. Wir werden nie wieder hinnehmen, dass Italien verlacht und entehrt wird“, sagte Montezemolo. In vielen Kommunen hat er mit seiner Stiftung „Italia Futura“ schon par-

teihähnliche Organisationen für den Wahlkampf geschaffen – den Kampf einer Monti-Partei ohne Monti.

Die Zeit drängt. Vermutlich wird schon einen Monat früher als erwartet gewählt: Am 10. März soll es so weit sein. Dafür ebnete Napolitano am Freitag den Weg, als er auf die Forderung des „Volks der Freiheit“ (PdL) einging, die Wahlen für die Regionalparlamente in der Lombardei, Latium und Molise zusammen mit den nationalen Wahlen abzuhalten. Napolitano erhöhte mit diesem Zugeständnis aber auch den Druck auf die Parteien. Voraussetzung für einen „großen Wahltag“ sei, dass rechtzeitig davor das neue Wahlrecht und der Haushalt für 2013 verabschiedet seien.

Aus Sicht der Monti-Anhänger wäre die Gründung einer „Monti-Partei“ nicht nötig gewesen, gäbe es die seltsame Koalition im Parlament noch, mit der vor einem Jahr die davor und heute wieder verfeindeten Parteien – vom PdL über die Mitte um die christdemokratische Zentrumsunion UDC und bis zum linksbürgerlichen Partito Democratico (PD) – gegen die Stimmen der „Lega Nord“ den Ministerpräsidenten gekürt hatten. 556 Stimmen erhielt er damals, 61 Abgeordnete votierten gegen ihn. Doch seit langem zeigt sich, dass Monti Zugeständnisse an die Parteien machen muss, die sein Spar- und Anschlagprogramm aufweichen – sonst verlöre er die Macht. Längst zerfloss seine komfortable Mehrheit in der ersten Kammer, und nur noch die UDC unter Pier Ferdinando Casini und die Bewegung „Zukunft-Freiheit-Italien“ (Fli) des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Gianfranco Fini wollen einen „Monti bis“, eine zweite Amtszeit Montis.

Casini war nicht bei der Parteigründung Montezemolos. Ihn könnte kränken, dass der Vatikan offenbar die rivalisierende „Dritte Republik“ mitträgt, zu der Integrationsminister Andrea Riccardi stieß, der Gründer der Laiengemeinschaft Sant'Egidio, zudem auch der Chef der katholischen Gewerkschaften, Raffaele Bonanni, sowie der Präsident der christlichen Arbeitnehmerverbände, Andrea Olivero. Für sie ist die UDC offenbar eine verbrauchte Kraft, weil sie in der „Zweiten Republik“ bisher zwischen PdL und PD hin- und hertaktierte.

PdL-Generalsekretär Angelino Alfano und PD-Chef Pier Luigi Bersani einte vor Tagen nur die Feststellung, sie würden „keinen Cent auf Monti bis“ wetten. Das PdL, das bei den Wahlen 2008 stärkste Kraft geworden war, aber seither durch Skandale in Latium und der Lombardei geschwächt sowie bei den Regionalwahlen in Sizilien jüngst auf den dritten Platz verwiesen wurde, sucht mit populistischen Querschlägen – vor allem durch



den früheren Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi – Stimmung gegen Monti zu machen, ähnlich wie der Komiker Beppe Grillo, dessen Kandidaten der „Bewegung 5 Sterne“ in Sizilien an denen des PdL vorbeizogen.

Stärkste politische Kraft bleibt der PD. Diese Partei ist aber in Monti-Befürworter und -Skeptiker gespalten. Auch muss bei den Vorwahlen Ende dieser Woche noch geklärt werden, ob Bersani oder der Bürgermeister von Florenz, Matteo Renzi, auf den ersten Listenplatz kommt. Sekundiert durch den Präsidenten des EU-Parlaments, Martin Schulz, sagte Bersani dieser Zeitung: „Für uns ist das Programm Monti, sind seine Strenge und Glaubwürdigkeit unerlässlich. Aber um Italien eine sichere Zukunft zu geben, muss das Land eine politische Mehrheit bekommen, sonst bleiben wir in Europa Ausnahme und Risiko.“ Gerade der PD könne dazu beitragen, dass „Italien ein Teil der Lösung der EU-Probleme ist und nicht ein Problem“.

Montezemolos Partei will für die von Bersani geforderte „politische Mehrheit“ Montis im Land sorgen. Womöglich wäre Bersanis PD dann auch für eine Koalition mit Montezemolos Partei – und mithin für ein „Monti bis“. Populär ist diese Haltung allerdings nicht. Nach jüngsten Umfragen sind 62 Prozent der Italiener wegen des harten Sparkurses gegen eine zweite Amtszeit Montis, und Bersanis Partei ist beliebter als der Ministerpräsident.